

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Trud und Verlag von Martin Berger in Pirna S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 133.

Sonnabend, den 9. November

1895.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Kapfen.

(Nachdruck verboten)

Der Festungskrieg II.

(Fortsetzung.)

Sehr tapfer hielt sich die Festung Neubreisach. Diese war zwar nur klein, jedoch gut vertheidigt und besonders stark durch das bis an den Rhein vorgeschobene Fort Mortier. Generalmajor von Schmeling ließ die Festung am 7. und 8. Oktober beschießen, aber obwohl einige Brände entstanden, verzweigte der Kommandant Oberst von Kerfor die Uebergabe. Da man sich zunächst mit Schlettstadt beschäftigen mußte, wurden vor Neubreisach nur geringe Truppen zur Beobachtung zurückgelassen. Die Besatzung von Neubreisach machte im Oktober mehrere glückliche Ausfälle, konnte jedoch die vollständige Einschließung am 27. Oktober nicht hindern. Die deutschen Arbeiten konnten in Folge des reinigen Bodens nur langsam fortschreiten. Am 2. November wurde ein energisches Feuer auf Fort und Festung eröffnet, allein auch die Festung antwortete tapfer und wies einen Handreich tapfer ab. Am 6. November kapitulierte das Fort, da nur ein Geschütz noch brauchbar war. Die Festung kapitulierte erst am 10. November, nachdem mehrere Straßen bis auf die Umfassungsmauern zerstört waren und der Kommandant von den Einwohnern um die Uebergabe besorgt wurde. Beiden Besatzungen wurde der Abzug mit kriegerischen Ehren gewährt.

Am 24. November fiel die nördlich von Mey gelegene Festung Diedenhofen. Sie war, weil sie von den umliegenden Höhen mit Feuer beschossen werden konnte, nicht sonderlich vertheidigungsfähig. Am 12. November wurde die Festung eingeschlossen, indessen erschwerten auch hier schlechtes Wetter und schlüpfriger Boden sehr die Arbeiten. Am 22. November in der Nähe begann das Bombardement, auf welches die Festung anfänglich sehr lebhaft antwortete. Sehr bald aber war die Garnison so sehr mit dem Löschen der Brände beschäftigt, daß fast keine Vertheidigung mehr stattfand. Die Verheerungen in der Stadt waren schrecklich. Am die Wirkung der Bomben abzuschwächen, riß man das Pflaster auf und leitete Wasser in die Straßen. Am 23. November erschien die weiße Fahne auf einem Thurme. Ein preussischer Parlamentär bezag sich in die Stadt, aber zu seinem Erstaunen hat der Kommandant, Oberst Turner nur um freien Abzug der Weiber und Kinder, was ihm abgeschlagen wurde. Das Bombardement wurde wieder aufgenommen und der Stadt drohte völliger Untergang. Erst am 24. November abends wurde die Kapitulation unterzeichnet. Die Garnison, 120 Offiziere und 4000 Mann, wurden kriegsgefangen nach Deutschland abgeführt; 199 Geschütze und große Vorräthe wurden erbeutet.

Drei Tage darauf fiel La Fère, 3 Meilen nordwestlich von Laon gelegen, wichtig durch den westlich liegenden Eisenbahnknotenpunkt Terzier. Die Festung konnte an einen längeren Widerstand nicht denken, da im Osten sich ein beherrschender Höhenzug hinzieht. Am 15. November begann die Einschließung. Am 19. November kam es vor der Festung zu einem dreistündigen Gefecht, das mit dem Rückzug der Franzosen endete. Am 25. November begann das Bombardement aus 24 Geschützen. Viele Häuser, auch Militärgebäude geriethen in Brand; ein großer Theil der Stadt stand in Flammen, die Batterien der Festung waren zusammengeschossen, die Vorräthe vernichtet, die Bevölkerung, der weber Keller noch Kasematten zu Gebote standen, war in höchster Verzweiflung. Da kapitulierte der Kommandant, Fregattenkapitän Blanche, nach 30stündiger Beschließung. Am 27. November fand der Einzug der preussischen Truppen statt.

Zum Schluß dieser Aufzählung sei die Einnahme der Citadelle von Amiens erwähnt, die am 30. November erfolgte, auf welche aber näher einzugehen wir bei den Kämpfen um Amiens Gelegenheit haben werden.

38.

Lagerleben, Etappenwesen 1870/71 I.

Da diese ganze Darstellung des großen Krieges sich nicht in Einzelheiten verlieren, vielmehr in großen Zügen ein Gesamtbild der großen Zeit Deutschlands geben soll, kann es auch nicht die Absicht dieses Kapitels sein, die Einzelheiten des Lebens der braven deutschen Truppen im Felde zu beschreiben; vielmehr soll nur gezeigt werden, mit welcher Sorgfalt die rückwärtigen Verbindungen nach der Heimath geschaffen und wie durch diese das glückliche Ende des Krieges herbeigeführt wurde, wie es der gleiche Umstand war, der den deutschen Truppen das Aushalten im Felde und die beständige siegreiche Schlagfertigkeit ermöglichte. Denn es ist eine Thatsache, bei

den Kriegen unseres Jahrhunderts, daß es keineswegs nur auf die Tapferkeit und den Sieg im Felde ankommt, daß vielmehr zur Erhaltung des Sieges und weiteren Ausnutzung desselben die richtige Gesamtorganisation und die Erhaltung der Schlagfertigkeit erforderlich ist. Zur Erhaltung dieser gebietet aber die rationelle Verpflegung der Truppen. Napoleons I. Feldzug nach Rußland nahm nicht durch die ihm entgegenkommende feindliche Macht seinen schlimmen Ausgang, sondern weil er die rückwärtigen Verbindungen nicht zu sichern gewußt, weil seine Heere an dem Mangel von Nahrung und Bekleidung zu Grunde gingen.

Die erste Sorge der deutschen Heeresleitung von dem Augenblicke, da man in Feindes Land eingedrungen war, ihre Verbindung mit der Heimath und die dahin führenden Straßen zu sichern. Bereits Ende August hatte König Wilhelm den Generalleutnant Graf von Bismarck-Böhlen zum Generalgouverneur von Elsaß, von Lothringen aber General von Bonin ernannt. Ein drittes Generalgouvernement wurde später in Reims und ein viertes endlich in Versailles errichtet. Den Generalgouverneuren waren Civilkommissare unterstellt. Die Schwierigkeiten, die sich ihrer Verwaltung entgegenstellten, waren nicht gering. Die französischen Beamten weigerten sich größtentheils, den Deutschen Dienste zu leisten. Man mußte deutsche Beamte kommen lassen; aber diese fanden gewöhnlich nur, wenn militärische Hilfe zur Stelle war, Gehorsam. Indeß versuchten die Gouverneure trotzdem Handel und Industrie wieder zu beleben und sie richteten den Postdienst wieder ein. Die geregelten Verwaltungen der besetzten Landestheile bildeten die feste Basis für die Thätigkeit der Etappeninspektionen.

An der Spitze des ganzen Etappenwesens stand der Generalquartiermeister Generalleutnant von Pöbberle, der zum königlichen großen Hauptquartiere gehörte. Es war eine Riesenaufgabe, die ihm zu lösen oblag; mit der Sorge für die Etappen, war auch die für den Ersatz, die Verpflegung, die Lazarethe, Posten und Telegraphen verbunden; aber seine peinliche Gewissenhaftigkeit, seine Wachsamkeit und Umsicht, seine unerschütterliche Ruhe und Geistesgegenwart überwand alle Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten; ihm hatte die ungeheure Menschenmenge, die in Frankreich unter Waffen stand, es zu verdanken, daß alle Räder der großen Verpflegungsmaschine ineinander griffen, ihm das deutsche Publikum die stets schnelle und zuverlässige Versorgung mit telegraphischen Depeschen, die gewöhnlich mit seinem Namen unterzeichnet waren.

Jede der drei großen Armeen hatte in Frankreich eine Generaletappen-Inspektion; jede der letzteren hatte eine Festungspioniers-Compagnie, eine Eisenbahn- und eine Telegraphenabtheilung zu ihrer Verfügung. Die Generaletappeninspektionen wurden entsprechend dem Vorrücken der Armeen vorgesetzt. An den größeren Etappenorten wurden Magazine, Lazarethe und Bäckereien angelegt. Die erste wichtigste Sorge war jedoch die Herstellung von Verbindungen. Zahlreiche Eisenbahnen mußten theils gebaut, theils wieder fahrbar gemacht werden; Eisenbahnbrücken mußten hergestellt, Tunnel wieder gangbar gemacht werden. Man darf daher nicht vergessen, daß all diesen Arbeiten besondere Schwierigkeiten durch die noch nicht genommenen Festungen erwuchsen.

Mit geringeren Schwierigkeiten hatte die Herstellung der telegraphischen Verbindungen zu kämpfen. Der Dienst war zwischen der Feld-, Etappen- und Staats-Telegraphie vertheilt. Die erstere begleitete die Feld-Armeen und verrichtete oft ihre Arbeit im feindlichen Feuer. Die zweite folgte der ersten und legte regelmäßige Linien mit Querverbindungen an; die Staats-Telegraphie endlich baute diese Linien fester aus. In Nancy, Spornoy und Logny wurden Kriegstelegraphendirectionen eingesetzt, um die Verbindung zwischen Armeen und Heimath zu erleichtern; später wurde Versailles der Mittelpunkt des Telegraphenverkehrs. Das Maximum der Leitungen betrug bei der Feld- und Etappen-Telegraphie 10830 Kilometer mit 407 Stationen, bei der Staats-Telegraphie 12500 Kilometer mit 118 Stationen.

Auch die Post folgte der Armee. Der Norddeutsche Bund stellte ein Feldpostamt für das große Hauptquartier, je ein Armeepostamt für jede Armee und 13 Feldpostämter mit je 3 Expeditionen für jedes Armeekorps; später wurden diese Postämter noch wesentlich vermehrt. Bayern, Württemberg und Baden schickten ebenfalls in entsprechender Anzahl ihre Postämter in's Feld. Später wurde ein Kurierpostkurs mit festen Stationen und ein Fahrpostbetrieb vom 15. Oktober ab auch für Paetete eingerichtet; zur Erleichterung des Dienstbetriebes wurden in Berlin besondere Feldpostüberwachen aufgestellt und vertheilt. In Nancy trat schon am 27. August eine deutsche Postadministration in Thätigkeit, die allmählich 40 Landespostanstalten eröffnete; anfangs Oktober wurden Oberpostdirectionen

in Straßburg und Nancy geöffnet; die Zahl der ihnen unterstellten Postanstalten wuchs auf 158.

Kriegslazarethe wurden an 500 Orten errichtet. Sammelplätze für die Zurückschaffung der Kranken und Verwundeten waren Nancy und Logny. Kranken- und Sanitätszüge, jeder zu etwa 200 Betten wurden eingerichtet; 2000 Civilärzte erhielten außer den Militärärzten Verwendung.

Zur Deckung der Etappen dienten rund 80000 Mann, aus norddeutscher und süddeutscher Landwehr bestehend, diese Truppen, welche die Etappenlinien begeben mußten, hatten einen äußerst beschwerlichen und gefahrvollen Dienst. Auf sie richteten sich ganz besonders die Angriffe der feindseligen Landbevölkerung und der Franktireurs. Oftmals wurde die Bahnlinie unterbrochen, der Telegraph gestört, Truppenfahrzeuge und Postwagen angefallen. Es war eine schwere Zeit für die Besiegten, aber auch für die Sieger.

Der Reichstag.

Die Einberufung des Reichstages auf den 3. Dezember hat das allgemeine Interesse erneut der ersten parlamentarischen Körperschaft Deutschlands zugeleitet, welche seit dem Schlusse ihrer jüngsten Sommersession völlig in den Hintergrund getreten war. Als damals, am 24. Mai, die Reichsboten nach fast einhalbjähriger Tagung auseinandergegangen waren, da athmete man im Lande förmlich auf, daß diese lange parlamentarische Dual nunmehr ein Ende genommen, und dieses Gefühl durfte vollberechtigt genannt werden. Denn kaum noch ist je eine Sitzungsperiode des Reichsparlamentes so unfruchtbar verlaufen, als dies von jener Session gelten muß, die vom 5. Dezember 1894 bis zum 24. Mai 1895 dauerte, fast sämtliche wichtigeren Vorlagen scheiterten entweder während der Beratungen oder sie blieben unerledigt. An diesem höchst bedauerlichen Gesamtergebnisse der letzten Session trugen ebenso die geschäftlichen Dispositionen der Regierung wie der Reichstag selber die Schuld. Das Parlament wurde mit Vorlagen zum Theil hochwichtigeren Charakters sozusagen überschüttet, welche Ueberlastung des Parlamentes schon an sich bedenklich war. Dazu kam aber noch die außerordentlich verspätete Einberufung des Reichstages und schließlich machte sich alsbald im Verlaufe der Session eine große Arbeitsunlust seitens der Abgeordneten bemerklich, immer und immer wieder mußte die Beschlussunfähigkeit des Hauses festgestellt werden, was Wunder, da es da mit seinen Arbeiten nichts weniger als flott vorwärts gehen wollte!

Weider eröffnen sich auch für die bevorstehende neue Session des Reichstages kaum bessere Aussichten. Es steht bereits fest, daß derselbe sich abermals mit einem sehr reichhaltigen Beratungsmaterial zu beschäftigen haben wird, da zu dem parlamentarischen Arbeitsprogramm u. A. der Entwurf des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, der Etat, die Gesetzentwürfe über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, über die Reform der Börse und den Schutz der Bankdepots, die Novellen zu den Justizgesetzen und zur Gewerbeordnung, das angeklagte Morgantengesetz und eine neue Zuckersteuer-Vorlage, ferner vorwiegend die sozialpolitischen Entwürfe, betr. die Reform des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk, sowie zweifellos noch verschiedene andere Beratungsvorlagen gehören werden. Dies dürfte wiederum des Guten viel zu viel sein, und die Gefahr, daß abermals ein großer Theil der Reichstagsaufgaben unerledigt bleibe, liegt um so näher, als auch diesmal die Reichsboten erst zum Dezember einberufen worden sind. Nach allen bislang mit der parlamentarischen Vertretung der Nation gemachten Erfahrungen zu urtheilen, ist es aber nicht wahrscheinlich, daß der Reichstag die Fülle der ihn erwartenden Arbeiten und seine späte Einberufung zum Anlaß nehmen wird, sich um so hingebender seinen Pflichten zu widmen, wie eher ist anzunehmen, daß auch die neue Session unter dem bedauerlichen Uebelstande häufiger Beschlussunfähigkeit leiden wird.

Trotz alledem könnte der Reichstag gewiß noch vieles Positives vor sich bringen, wenn nicht immer wieder gerade in wichtigen gesetzgeberischen Fragen der starre Fraktionsstandpunkt entweder von dieser oder von jener Seite herangezogen würde. An diesem Doktrinarismus, an dieser Prinzipienreiterei sind im Parlamente schon oft notwendige Reformen gescheitert, und es steht zu befürchten, daß auch in der herangehenden Winter-session so manche bemerkenswerthe gesetzgeberischen Vorschläge an dem kleinsten Fank der Parteien untereinander scheitern werden. In den Parteiverhältnissen des Reichstages haben die seit Schluß der vorigen Session notwendig gewordenen Ersparungen keine einschneidenderen Veränderungen bemerkt, der Verlust oder der Gewinn von ein paar Mandaten für die eine oder die andere Partei kann da keine Rolle spielen. Immerhin verdient der

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.